Aalener Jahrbuch

2006-08

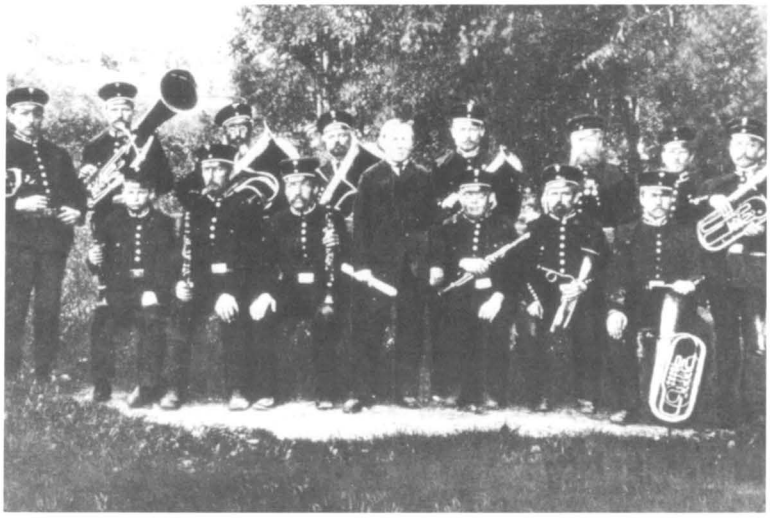
Themenschwerpunkt:
Aalen in der Zeit
des Nationalsozialismus
1934 – 1939

Geschichts- und
Altertumsverein Aalen e.V.
Bearbeitet von Roland Schurig

Barbara-Feier Tiefer Stollen 2005

Die Einführung des Barbarafestes der Bergleute in Wasseralfingen vor 250 Jahren

Der Bergbau im Gebiet von Wasseralfingen und Aalen ist mit der Einstellung des Betriebes des Faber du Faur–Stollens am Burgstall 1948 erloschen. An die große Tradition der Gewinnung von Eisenerz erinnern nur noch die Reste der Stolleneingänge am Braunenberg und die Grubenwirtschaft in der Hirschklinge, heute Wasseralfinger Grube genannt, auf dem Gebiet von Aalen die Bergarbeitersiedlung im Pflaumbach und die Gebäude der Erzaufbereitungsanlage der Gute Hoffnungshütte auf der Erlau. Der Stolleneingang des Faber du Faur–Stollens wurde beim Neubau der Bundesstraße B 19 beseitigt.
In zahlreichen Abhandlungen wurde der Bergbau in der „Aalener Bucht" behandelt. Die gekreuzten Schlegel wurden auf den Landkarten kopfüber dargestellt – ein Zeichen des eingestellten Grubenbetriebes – der Bergbau ist tot, die Grubenlampen sind für immer erloschen. Aber die Bergkapelle der Schwäbischen Hüttenwerke in ihrer Uniform und ihrer Fahne erinnert an die große Tradition des Bergbaues – sie ist seit ihrer Gründung im Jahre 1813 auf der Erzgrube weit über die Region vielen Menschen heute bestens bekannt.
In der „Geschichte des Königlichen Hüttenwerks Wasseralfingen" von 1896 weist Pfarrer Julius Schall schon auf die Feier des Barbarafestes im Jahre 1755 mit einer hl. Messe zur Abwendung gefährlicher Unfälle in der Erzgrube und auf dem Schmelzofen in einer vom Hofener Pfarrer gelesenen Messe gegen eine Entschädigung von 45 Kreuzern hin.
Den am Fest Beteiligten wurde auch der volle Lohn bezahlt. Unfälle in der Grube waren trotz aller Vorsicht recht häufig, meistens waren es Quetschungen und Brüche durch herabfallendes Gestein. Diese Unfälle waren



SHW-Bergkapelle mit Kapellmeister C. Wieland, 1890.

Die Grubenbahn bei der Ausfahrt aus dem „Tiefen Stollen", 1915.

bei dem damaligen Kenntnisstand des Bergbaues auch nicht zu vermeiden. Sämtliche Unfälle mussten nach Ellwangen berichtet werden, mit der Bitte um Unterstützung des Verunglückten oder seiner Angehörigen – in der Regel wurde nicht nur der Arbeitslohn über die Dauer der Krankheit, sondern auch noch ein Teil der Kurkosten bezahlt.
Vom obersten Beamten, dem Schmölzverwalter, wurden allgemeine Kenntnisse des Bergbaues gegen Ende der Ellwangischen Herrschaft verlangt. Nur einige von insgesamt 17 betreffenden Fragen lauteten:

„Besteht das Wasseralfinger Bergwerk nach der Kunstsprache in einem Erzstock oder in was dann eigentlich und wie wird solches gewonnen? Bergleute sprechen auch von Ersäufen und Abtäufen. Was will das bedeuten?

Sogar von Dach und Sohlen geht die Bergsprache; was bedeuten diese Ausdrücke und gibt es solche in unserer Grube?

Ob Praktikus auch württembergisches Erz bei Aalen besichtigt und welchen Verhalt er gegen jenes zu Wasseralfingen beobachtet habe?"

In einem Bericht vom 23. Oktober 1755 übersandte der damalige Schmölzverwalter Johann Georg Schöbel an die Regierung in Ellwangen einen Bericht und bat um die offizielle Einführung des Barbarafestes und um eine besondere Zuwendung an 4 Bergleute. Es sollte die hl. Messe gehalten werden für 45 Kreuzer und den Bergleuten dieser Tag auch bezahlt werden. Für die ausgefallene Schicht sollte dieser Betrag „nachgehends in dem Geschäft wieder fleisigest eingebracht werden."
„Schon vor vielen Jahren" wurde bereits ein Gottesdienst abgehalten, den Aufwand bestritten die Bergleute selbst. Es ist nicht bekannt, ob die Bergleute mehr oder weniger geschlossen an diesem Gottesdienst teilgenommen haben – auch erfahren wir leider nicht in welcher Kirche ursprünglich der Gottesdienst gefeiert wurde – für Wasseralfingen und das Schmelzwerk war die Pfarrei Hofen zuständig. Es ist aber auch gut möglich, dass in der Pfarrkirche von Unterkochen die Messe zelebriert wurde oder in der daneben liegenden Barbarakapelle.
Im Bereich der Fürstenbergischen Bergwerke im Gebiet der oberen Donau und in den Bergwerken und Hütten des süddeutschen, böhmischen und sächsischen Raumes war man gegenüber den Bergleuten viel großzügiger. Hierüber war man durch die wandernden Bergknappen, die in Wasseralfingen wegen Arbeit vorsprachen, auch gut unterrichtet.
Obersteiger Christoph Hermann Plock wollte nun erreichen, dass die Bergleute den Barbaratag als ihren Festtag feiern und der Verdienstausfall

durch die Fürstpropstei ersetzt werde. Es heißt, die Bergleute hätten, so Plock, jetzt das ganze Jahr kein „Lätizel", gehabt, übersetzt „keine Ergötzlichkeit".
Die Antwort der ellwangischen Regierung kam am 21. November 1755 und lautet auszugsweise: „Es wird hierdurch gnädigst erlaubet zu Ehren dieser Heiligen und Erlangung absichtlich führender Meinung eine hl. Messe zu lesen und denen dieses feiernden Bergknappen das Taglohn bezahlen."
Für das nächste Jahr musste aber erneut um die Übernahme der Kosten in Ellwangen nachgesucht werden. Schmelzverwalter Schöbel schreibt dazu: „dass die Bergknappen das Fest um Abwendung allen Unglücks und gefährlicher Todfälle zu feiern pflegen und die Unkosten von 45 Kreuzern bezahlt und dieser Tag pro gratiali exolviert wird."
Inzwischen hatte die Fürstpropstei einen neuen Herrn erhalten, Fürstpropst Franz Georg von Schönborn war gestorben, sein Nachfolger war Anton Ignaz Joseph Graf Fugger-Glött.
Der Aufwand für die Feier des Barbarafestes betrug bei einer Belegschaft von 19 Bergleuten zusammen mit den Kosten für den Gottesdienst ganze 6 Gulden 27 Kreuzer. Die Ellwanger Regierung genehmigte vorerst nur die Feier für das Jahr 1756. Die positive Antwort kam am 2. Dezember 1756 und trotz der Kürze der Zeit wurde das Barbarafest am 4. Dezember abgehalten und gefeiert. Einen Tag vor Heilig Abend 1756, am 23. Dezember, traf in Wasseralfingen ein Dekret der fürstpröpstlichen Regierung ein, die Feier des Barbarafestes wird zur bleibenden Einrichtung. Das Schreiben hatte folgenden Wortlaut:
„Ihro hochfürstlichen Gnaden haben wegen dero bishero denen Bergknappen an St. Barbarae gereichten Ergötzlichkeit gnädigst zu resolvieren geruhet, mit dieser Doceur wäre alljährlich fürzufahren, dahero dem Schmölzverwalter sich hiernach gehorsamst zu achten anbefohlen wird".
Das Fest fand nun alljährlich in der Pfarrkirche Hofen statt, 15 – 18 Kreuzer wurden für den Tag vergütet. Dieses ist bis zum Übergang an Württemberg im Jahre 1803 in den Schmelzwerksrechnungen von SHW belegt. Über die Form der Feier liegen keine Unterlagen vor, ebenso was die Bergleute nach der Feier machten. Nach einem Dekret der fürstpröpstlichen Regierung wurde das Barbarafest in Anknüpfung an eine alte Gewohnheit der Bergleute 1756 zur offiziellen Institution. Als Kurfürst Friedrich von Württemberg erwog, im Jahr 1803 seine neu erworbenen Gebiete zu besuchen, wurden überall Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen. Der Empfang sollte bei den Schmelzöfen in Wasseralfingen erfolgen. Die fürstliche Hofkammer wies darauf hin, dass außer der Ehrenpforte, das Personal der Feuerarbeiter, die Arbeiter an den Verhüttungsöfen von Wasseralfingen, Abtsgmünd und Unterkochen, sowie die Bergknappen präpariert sein müs-

Die Schutzheilige der Bergleute: St. Barbara.

sen zum Absingen des sog. Zyklopenliedes und des Bergknappenliedes unter Begleitung der Blasinstrumente.
Die Mitglieder des Besucherbergwerkes Tiefer Stollen und die Barbarazunft der Hüttenleute Wasseralfingen halten nun diese Tradition in ihrer jährlichen Barbarafeier auch weiterhin aufrecht.

Schenk uns ein Weihnachtsfest in Frieden
und lerne alle Völker lieben
und gib uns auch im Neuen Jahr
Deinen Schutz und Segen – St. Barbara.

In diesem Sinn – Glückauf – Glückauf.

W. Döbber

Die katholische Bevölkerung in Wasseralfingen und im Schmelzwerk zählte bis 1834 zur Gemeinde der Pfarrkirche in Hofen.